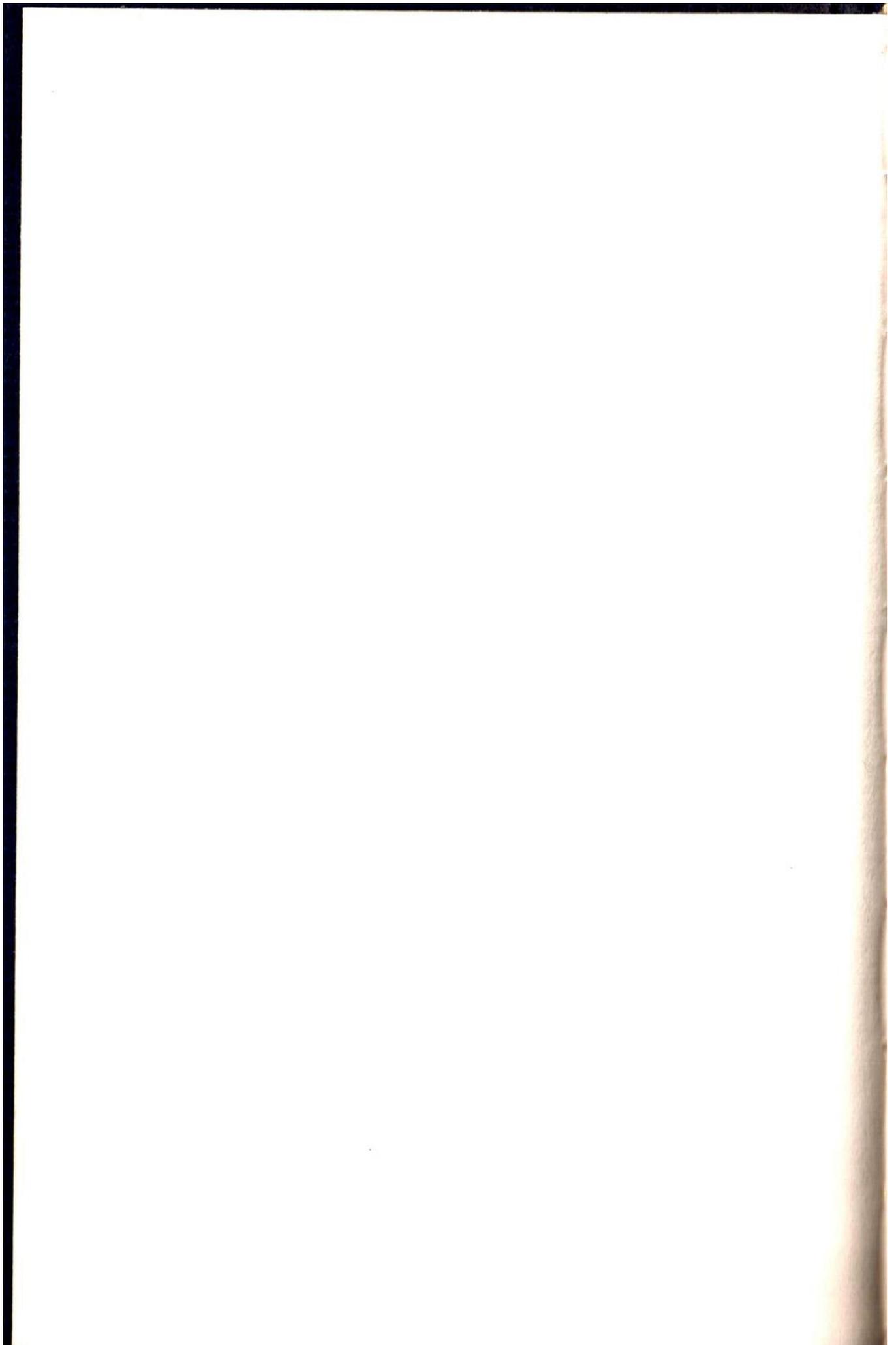


Paul Valéry

Tanz, Zeichnung
und Degas

Bibliothek Suhrkamp



Paul Valéry
Tanz, Zeichnung und Degas

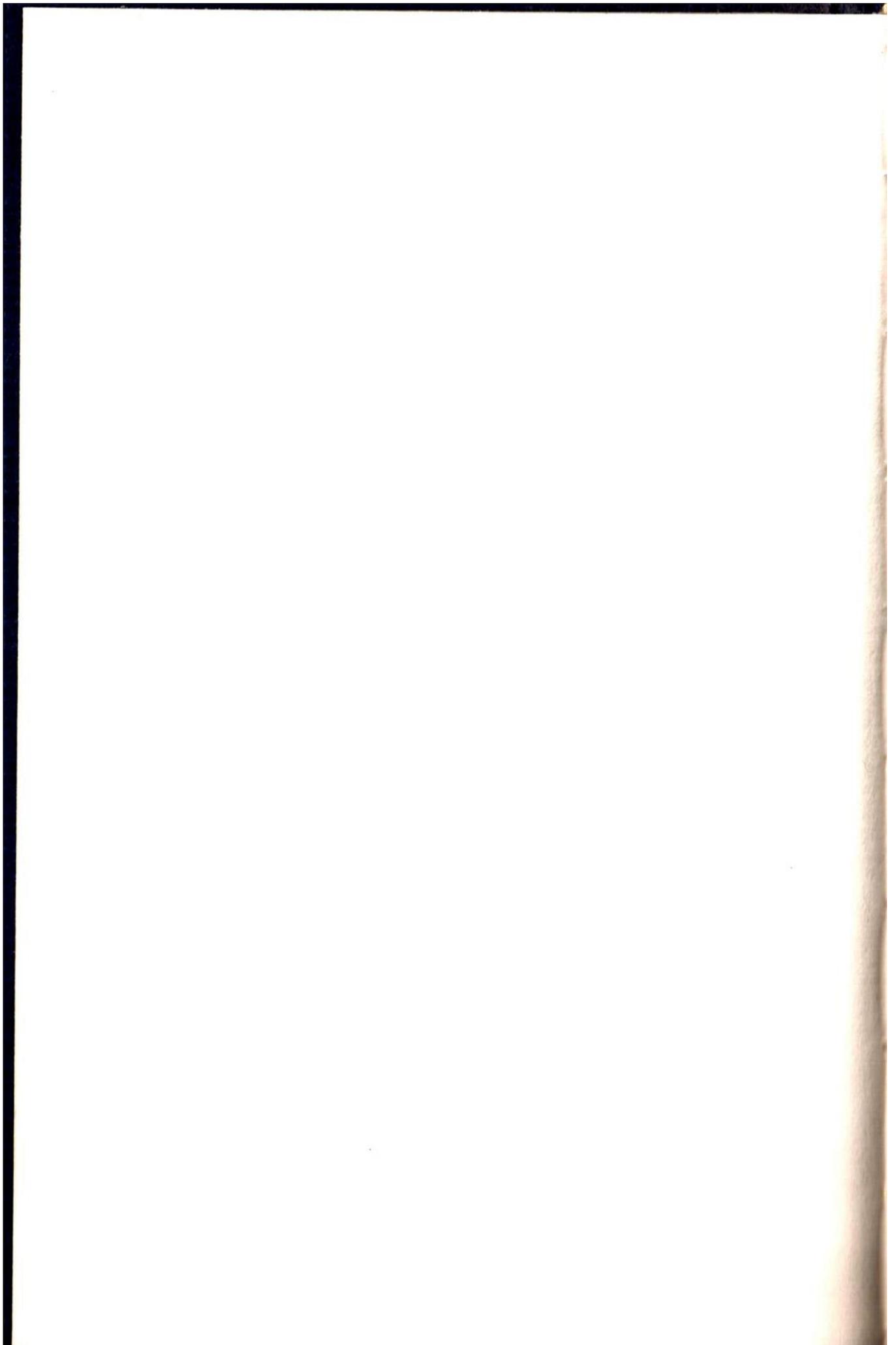
Aus dem Französischen
von Werner Zemp
Mit Abbildungen

Suhrkamp Verlag

Band 6 der Bibliothek Suhrkamp erschien zuerst 1951
Originaltitel: *Degas Danse Dessin*
© Éditions Gallimard, Paris 1960
Revidierte Übersetzung sowie Anmerkungen folgen dem
von Jürgen Schmidt-Radefeldt herausgegebenen
Band 6 der *Werke* von Paul Valéry

Erste Auflage der revidierten Ausgabe 1996
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main
© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1996
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden
Printed in Germany

Tanz, Zeichnung und Degas





Edgar Degas, 1885 in Dieppe.
Foto Barnes/Bibliothèque Nationale, Paris

DEGAS

Wie ein etwas zerstreuter Leser seinen Bleistift an den Rändern eines Buches spazierenführt und je nach seiner Zerstretheit und der Laune des Stifts kleine Figuren oder unbestimmtes Schnörkelwerk neben den gedruckten Text kritzelt, so will ich das Folgende nach Einfall und Belieben an den Rand dieser wenigen Studien von Edgar Degas schreiben.

Ich begleite diese Bilder mit einem kleinen Text, der nicht unbedingt gelesen zu werden braucht oder zumindest nicht in einem Zug, und der nur einen ganz losen Zusammenhang mit diesen Zeichnungen aufweist, ja eigentlich in keiner unmittelbaren Beziehung zu ihnen steht.

Es handelt sich also lediglich um eine Art Monolog, darin aufs Geratewohl meine Erinnerungen und die verschiedenen Ansichten zur Sprache kommen werden, die ich mir über eine eigenartige Persönlichkeit gebildet habe: über einen großen und ernsthaften Künstler, der, im tiefsten eigenwillig und von seltenem, wachem, scharfem und rastlosem Verstand, hinter der Unbedingtheit seiner Meinungen und der Strenge seiner Urteile einen unerklärlichen Zweifel an sich selber, eine durch nichts zu befriedigende Ungenügsamkeit verbarg – äußerst bittere und äußerst edle Regungen, in denen seine feine Kenntnis der Meister, seine Begierde nach Geheimnissen, die er ihnen beilegte, seine unablässige Beschäftigung mit ihren sich gegenseitig ausschließenden Vorzügen ihn bestärkten. Kunst – darunter verstand er Probleme einer gewissen Mathematik, die noch subtiler ist als die gewöhnliche und die bis jetzt niemand zu formulieren vermocht hat, ja von deren Vorhandensein nur die wenigsten etwas ahnen können.¹ Er gebrauchte gern den Ausdruck *gelehrte Kunst*, er pflegte zu sagen, ein Gemälde sei das Ergebnis *einer Reihe rechnerischer Operationen* . . . Dieweil der naive

rei wesentlich erschien, heutzutage nicht nur vernachlässigt wird, sondern für die Absichten des Malers und für die Ansprüche des Publikums völlig belanglos ist. Ja, je *verfeinerter* dieses Publikum ist, desto *fortgeschrittener*, das heißt: desto weiter entfernt ist es von jenen früheren Idealen. Aber es ist der *gesamte Mensch*, von dem man sich solchermaßen entfernt. Der Vollmensch stirbt aus.

MODERNE KUNST UND GROSSE KUNST

Die moderne Kunst sucht fast ausschließlich die sinnhafte Seite unseres Empfindungsvermögens auszuwerten auf Kosten der allgemeinen oder *gemüthhaften* Sensibilität, auf Kosten auch unserer konstruktiven Kräfte sowie unserer Befähigung, Zeitintervalle zu addieren und mit Hilfe des Geistes Umformungen zu vollziehen. Sie versteht es ausgezeichnet, Aufmerksamkeit zu erregen, und verwendet alle Mittel, um sie zu erregen: Höchstspannungen, Kontraste, Rätsel, Überraschungen. Bisweilen gewinnt sie dank ihrer subtilen Mittel oder der Kühnheit der Ausführung sehr kostbare Beute: höchst verwickelte oder höchst flüchtige Zustände, *irrationale* Werte, eben erst aufkeimende Empfindungen, Resonanzen, *Korrespondenzen*, Ahnungen von ungewisser Tiefe... Aber diese Gewinne wollen bezahlt sein.

Handle es sich nun um Vergnügungen, um Formen der Lebensführung oder um politische, wirtschaftliche, verkehrstechnische Belange – immer beobachte ich, daß der Verlauf des modernen Lebens durchaus dem einer *Vergiftung* ähnelt. Entweder müssen wir *die Dosis erhöhen* oder *zu neuen Giften greifen*. Anders geht es nicht.

Und diese Erfordernisse, die mit der mählichen Abstumpfung des Empfindungsvermögens notwendigerweise Hand in Hand gehen, *führen* von Mal zu Mal *weiter*, werden immer *heftiger, größer, eiliger* und vor allem: immer *neuartiger*. Um uns lebendig zu fühlen, bedürfen wir einer zunehmenden



Tänzerinnen-Aktstudie, 1899.
Privatsammlung.

Intensität der physischen Kräfte sowie ständiger Ablenkung . . . Die Sorge um den *Fortbestand*, die in der früheren Kunst eine so wichtige Rolle spielte, ist heute nahezu ausgeschaltet. Ich glaube, heute rechnet niemand mehr damit, daß sein Werk nach zweihundert Jahren noch geschätzt wird. Der Himmel, die Hölle und die Nachwelt haben in der öffentlichen Meinung viel von ihrem Ansehen verloren. Übrigens haben wir heute gar nicht mehr Zeit, in die Zukunft zu blicken oder etwas zu lernen . . .

Das, was ich die »Große Kunst« nenne, ist, mit einem Wort, die Kunst, die gebieterisch *alle Fähigkeiten* eines Menschen für sich beansprucht und deren Werke so sind, daß *alle Fähigkeiten* eines anderen sich von ihnen angesprochen fühlen und aufgeboten werden müssen, um sie zu begreifen . . .

Was gibt es Wundervolleres als jenen Übergang vom Willkürlichen zum Notwendigen, welcher der souveräne Akt des Künstlers ist, zu dem ein Bedürfnis, das ebenso mächtig und ausschließlich sein kann wie das Liebesbedürfnis, ihn treibt? Nichts Schöneres als der gespannteste Wille, das wachste Empfinden sowie das Wissen (das echte Wissen, das wir selber erworben oder immer wieder neu erprobt haben) – wenn sie Hand in Hand gehen und, für eine kurze Zeitdauer, jenen *Austausch* zwischen dem Ziel und den Mitteln, zwischen Zufall und Auswahl, Substanz und Akzidens, der Vorausicht und der Gelegenheit, Stoff und Form, Gewalt und Widerstand herbeiführen, der, dem glühenden, seltsamen, innigen Ringen der Geschlechter vergleichbar, alle Energien des menschlichen Lebens zusammenfaßt, die eine durch die andere erregt und – etwas *erzeugt*.



6

Vielleicht wäre es kein so großes Vergehen gegen die Philosophie, ja führte möglicherweise zu interessanten Konsequenzen, wenn man sämtliche Kenntnisse in zwei Klassen einteilte: in solche, die sich in fünf Minuten auseinandersetzen lassen, und in die übrigen...